

ihren Lumpen und stöhnen. Das Fieber hat sie gepackt und die Erschöpfung. Wer leben will, muß sich aufraffen und sehen, wie er zu Hause wieder hoch kommt, sagt der Arzt. Eine Grube ist auf dem Hof für die Exkremente. Es ist ein menschenunmöglicher Gestank. Nachts stellt man eine Tonne auf den Flur für alle. Das Bedienungspersonal muß alle paar Wochen wieder gewechselt werden. Es waren gerade neue eingezogen. Sie sahen mich finster und mißtrauisch an und würdigten meine bescheidene Anfrage keiner Antwort. Ihre Vorgänger waren soeben hinausgeworfen worden. Sie haben aus der Suppe den Kranken noch das Kraut weggefressen. Das Wasser behielten sie für sich und schließlich weigerten sie sich, überhaupt weiter zu dienen. Die Verwaltung kann sie nämlich nicht bezahlen (man soll vielleicht sagen, nicht „pünktlich“ bezahlen). Sie kann ihnen auch nichts zu essen geben (8 Pfund Brot für einen Monat als Gesamtpajok.) Man hat zu Anfang noch ein Auge zudrücken müssen, bis andere da waren, Hungerflüchtlinge, die zunächst noch froh sind, an der ersten Etappenstation wo unterkriechen zu können. Wie wird es nach drei Wochen aussehen — der Arzt ist ein junger melancholischer Kommunist. Der Versuch eines Vorwurfs erstickt auf der Zunge. Man braucht ihn nur anzusehen. Er hungert.

### Das Konzentrationslager

Ich meine das Gefängnis. Die Leute sagten, dort sei die Sterblichkeit besonders groß. Ich ging da hinein, um mir diesen Eindruck zu holen. Man wies mich aber auf meine Moskauer Scheine ab, ich mußte mir erst einen Genossen von der örtlichen Tscheka zur Hilfe bitten. Ich werde dieses Bild menschlichen Elends mein Leben lang nicht vergessen. Die Aermsten der Armen sitzen darin. Leute, die auf Diebstählen abgefaßt sind, läßt man jetzt laufen. Und doch ist das Lager voll. Die Angeberei, falsche Beschuldigung, eine gewisse Aufstandsnervosität wächst in den Dörfern. Manchem Bauern ist es zum Ziel seines Lebens geworden, seinen Nachbarn in die Tscheka zu bringen. Es ist die widerlichste Seite im Existenzkampf einer absterbenden Gesellschaft, in der Verurteilung eines ganzen Volkes. Denn immer kommt es einem zum Bewußtsein: die deutschen Wolgabauern in ihrem bisherigen Existenzaufbau sind zum Verschwinden verurteilt. Wir leben mitten drin in dieser Katastrophe.

Die Aermsten der Armen aber sind hier, weil nur diejenigen im Lager bleiben, die zu schwach sind, sich selbst zu helfen oder keine Verbindung haben, von andern Hilfe zu bekommen. Die meisten der Straffälligen winden sich irgendwie heraus. Man kann nicht alle zur gleichen Zeit auf einmal einsperren. Die letzte Amnestie hat viele aus dem Frühlingsaufstand dieses Jahres wieder befreit — aber nur diejenigen, die anfangen wollten, zu arbeiten und den Boden zu bestellen. Viele aber waren zu entkräftet dazu, zu arm, denn der reichere Bauer, der sie zum Aufstand verführt hat, hat, hat ihnen für ein paar Tausend Rubel, für die sie sich kaum einmal satt essen konnten, ihr Land und ihr Haus abgenommen. Heute heizt er sich damit seine Stube, der gute reiche Vetter. Im Hauptlager waren zur Zeit 120 Gefangene. In den einzelnen Hafträumen der Tscheka etwa 70, meist Untersuchungsgefangene. Im Lager ist die Einrichtung getroffen, daß diejenigen, die sich sauber halten, den helleren Raum zugewiesen bekommen. Sie können sich freier bewegen — und es sind doch gerade die Wucherer, die Spekulanten, die man dabei erwischt hat, aus dem Hunger für sich Kapital zu schlagen. Es ist die Intelligenz des Gebietes — warum sollen sie nicht sauber halten, wenn sie Erleichterungen dafür erhalten, denen schnell manchmal die